

# Baumschätze in Mecklenburg-Vorpommern

## Die mächtige Lehsener Eiche

Eine für Mecklenburg typische Lindenallee führt den Besucher auf der Landstraße von Wittenburg gen Süden nach Lehsen. Die imposanten Baumreihen begleiten den Weg bis in die Ortschaft Lehsen. Etwa 150 m vor der Auffahrt zum Schloß findet man das Naturdenkmal auf der linken Seite versteckt zwischen Hausgärten.

Diese Eiche, *Quercus robur*, treffender gesagt: dieses lebende Fossil, hängt mit seinem Leben nur noch am seidenen Faden. Jahrhundertlang hat der Baum den

Launen der Natur standgehalten, doch langsam schleicht sich der Baumtod ein.

Aus der Entfernung fällt sofort der überproportionierte Stamm auf. Das Maßband zeigt majestätische 8,90 m Umfang an. Die unerbittliche Zeit nagt am Holz. Mit Steinen wurde der offene Stamm bis auf 1,50 m Höhe zugemauert. Der Pilz hat aber hinter den Steinen lustig weiter gelebt. An den Rändern ist braunes, würfelartiges Holz zu sehen, typisch für eine Braunfäule. Nur die helle Cellulose baut

der Pilz ab, übrig bleibt das braune Lignin. Auf der gegenüberliegenden Seite löst sich am Stammfuß die dicke Borke großflächig ab. Der mächtige Stamm trägt eine recht spärliche Krone. Ohne Probleme finden Regentropfen und Sonnenlicht den Weg durch das Kronendach. Ein geschlossener Kronenmantel ist nicht mehr vorhanden. Vielmehr ragen einzelne Äste wahllos in den Himmel. Von einem riesigen Zwiesel sind nur noch die zersplitterten Ansätze zu sehen. Sie deuten auf die ehemals mächtige

Krone hin. Von den äußeren Kronenteilen gemessen ist der Baum 15 m hoch; der Kronendurchmesser beträgt 13 m.

Um Wittenburg herum befinden sich zahlreiche Naturdenkmale, die Lehsener Eiche ist eines der eindrucksvollsten. Es kann noch sehr lange dauern, bis der Baum endgültig abgestorben ist. Denn Eichen sind zählebig. Wenn sich unter der Rinde nur eines einzigen Astes lebendes Kambium befindet, können Eichen Jahre oder sogar Jahrzehnte am Leben bleiben.

---

Thomas Ludwig,  
Solingen

---

Diese Eiche ist ein lebendes Fossil; langsam schleicht sich jedoch der Baumtod ein. Der überproportionierte Stamm fällt sofort auf. Das Maßband zeigt majestätische 8,90 m Umfang an



## Aus der Geschichte der Eiche

Für viele Eichen kam das „aus“ durch den fanatischen Bonifatius. Als Bekämpfer heidnischer Religionen fällte er die für die Germanen heiligen Bäume. Er wurde nicht, wie vorausgesagt, vom Blitz getroffen. Die Christianisierung setzte sich mit Hilfe der Todesstrafe auch bei den Germanen durch. Nicht nur für die Germanen war die Eiche ein heiliger Baum. Kelten, Griechen, Perser und Römer besaßen ebenfalls Eichenkulte. Sie galt überall als Sinnbild der Willensstärke und der Kraft.

Für die geistigen Führer der Kelten, die Druiden, galt die Eichenmistel als heiligstes Gewächs. Im 6. Mond des Jahres geschnitten, durfte die Mistel nach dem Schnitt nicht die Erde berühren. Als Amulett getragen, schützte sie vor Krankheiten und Dämonen.

Im Mittelalter gewann die Eiche eine neue Bedeutung. Die ausgedehnten Eichenwälder wurden zur Schweinemast genutzt. Die Eichenfrucht ergab kerniges Fleisch mit festem Speck, während die Mast unter Buchen einen tranigen Geschmack erzeugt. Bis ins neunzehnte Jahrhundert wurde der Wert eines Waldes nicht nach dem Holzertrag errechnet, sondern nach dem Eichelerlös.



Oben: Unerbittlich nagt die Zeit am Holz. Mit Steinen wurde der offene Stamm zugemauert. An den Rändern ist jedoch braunes, würfelförmiges Holz zu sehen, typisch für eine Braunfäule

Unten: Die zersplitterten Aststümpfe lassen nur noch erahnen, wie riesig der Zwiesel einmal gewesen sein muß. Vom Stamm löst sich die Borke großflächig ab

Fotos: Ludwig



## Neue Naturdichtung

Er weiß daß es eintönig wäre  
nur immer Gedichte zu machen  
über die Widersprüche dieser Gesellschaft  
und daß er lieber über Tannen am Morgen  
schreiben sollte.

Daher fällt ihm bald ein Gedicht ein  
über den nötigen Themenwechsel und über  
einen Vorsatz  
von den Tannen am Morgen zu schreiben

Aber sogar wenn er wirklich früh genug aufsteht  
und sich hinausfahren läßt zu den Tannen am Morgen  
fällt ihm dann etwas ein zu ihrem Anblick und Duft?  
Oder ertappt er sich auf der Fahrt bei dem Einfall:  
Wenn wir hinauskommen  
sind sie vielleicht schon gefällt  
und liegen astlos auf dem zerklüfteten Sandgrund  
zwischen Sägemehl, Spänen und abgefallenen Nadeln  
weil irgendein Spekulant den Boden gekauft hat

Das wäre zwar traurig  
doch der Harzgeruch wäre dann stärker  
und das Morgenlicht auf den gelben gesägten Stümpfen  
wäre dann heller weil keine Baumkrone mehr  
der Sonne im Weg stünde. Das  
wäre ein neuer Eindruck  
selbsterlebt und sicher mehr als genug  
für ein Gedicht  
das diese Gesellschaft anklagt

Erich Fried